

densvertrag von Trianon demobilisiert, stand er als „Sportlehrer“ aber weiterhin im geheimen Reservekorps „Levente“ im Dienst der Armee. Der gute Reiter, ausgezeichnete Schütze und passionierte Jäger wurde 1931 reaktiviert, 1939 zum Major befördert und 1942 als Oberstleutnant mit dem Kommando eines Bataillons an der Ostfront betraut. Wegen der Weigerung, Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung zu dulden, wurde Reviczky jedoch bald abberufen und zum Kommandeur des 10. Arbeitsdienstbataillons im siebenbürgischen Nagybánya ernannt.

Diese Stellung bot ihm die Möglichkeit, zahlreichen Verfolgten – Juden, Zigeunern, Rumänen, aber auch zum Strafdienst verurteilten Ungarn – unter Gefährdung seiner eigenen Stellung und seiner Familie zu helfen und viele vor der Deportation in die Vernichtungslager zu bewahren. Während der deutschen Besetzung und des Pfeilkreuzler-Terrors wegen „Wehrkraftzersetzung“ verhaftet, konnte er in den Wirren der letzten Kriegstage entfliehen und ab April 1945 seinen Dienst als Oberst wieder aufnehmen. Trotz zahlreicher Ehrungen schickte ihn die bereits von Kommunisten unterwanderte Armeeführung im April 1946 in Pension, die ihm aber wegen seiner Levente-Mitgliedschaft 1952 aberkannt wurde, was Reviczky zwang, sich als Angestellter, Maschinenarbeiter und schließlich als Kohlenträger durchzuschlagen. Erst nach dem Volksaufstand von 1956 kam es zu einer Wiederaufnahme seines Verfahrens, das bei seinem Tod am 16. Februar 1957 freilich noch nicht beendet war. Ehrungen – 1966 durch Yad Vashem und die Benennung einer Straße im israelischen Zefat, 1981 die Enthüllung einer Gedenkplakette an seiner letzten Wohnung – halfen seinem Sohn Ádám, in unermüdlichem Einsatz die Rehabilitation seines Vaters zu erreichen und sein Eintreten für politisch und rassisch Verfolgte vor dem Vergessen zu bewahren.

Für den Historiker bietet der durch umfangreiche Passagen aus Protokollen und Memoiren, Korrespondenzen und Presseberichten angereicherte Text zwar Einblicke in die Lebens- und Vorstellungswelt einer moralisch hochstehenden Persönlichkeit, erlaubt aber nur eingeschränkte Rückschlüsse auf die Denkkategorien und Verhaltensmuster des ungarischen Offizierskorps oder der allgemeinen Befindlichkeit der Menschen unter der faschistischen und anschließend stalinistischen Diktatur. Stellenweise droht der angestrebte sachliche Bericht wegen der phantasievoll-ausschmückenden, romantisch-verklärenden Abschnitte in eine Familiensage mit stark hagiographischem Einschlag abzugleiten. Die zahlreichen Druckfehler bei Eigennamen sowie das Fehlen einer Ortsnamenkonkordanz erschweren die Benutzbarkeit. Die von tiefer Sohnesliebe und unkritischer Verehrung zeugende, gerade deshalb aber auch anrührende Biographie erlaubt immerhin, im Leben eines aufrechten Patrioten auch die Veränderungen und Irrungen in Staat, Gesellschaft und Rechtsempfinden in Ungarn im 20. Jh. nachzuvollziehen.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Morality and Reality. The Life and Times of Andrei Sheptyts'kyi. Paul Robert Magocsi, editor with the assistance of Andrii Krawchuk. Introduction by Jaroslav Pelikan. Verlag Canadian Institute of Ukrainian Studies, University of Alberta. Edmonton 1989. XXIV, 425 S., 25 Abb. a. Taf., 1 Stammtafel.

Über die immense Bedeutung, die der Lemberger Erzbischof und Metropolit der Griechisch-katholischen, der unierten, Kirche für die Geschichte der Westukrainen im 20. Jh. hatte, muß man nicht viele Worte verlieren. Erstaunlich ist dabei jedoch, daß bis heute keine wissenschaftlichen Anforderungen genügende Biographie dieses Kirchenfürsten vorliegt. Zwar haben sich schon früh Autoren mit ihm und seiner Geschichte befaßt, aber die meisten Arbeiten beschränken sich auf einzelne Perioden oder spezielle Aspekte seines Lebens und kirchlichen Wirkens und sind außerdem als unpu-

blizierte Dissertationen einem größeren Leserkreis nicht zugänglich. Näheres darüber kann man auch aus einem Beitrag des hier vorliegenden Sammelbandes erfahren.

Wie der Herausgeber Paul R. Magocsi, einer der profiliertesten Ukraine-Historiker im Westen, in einem kurzen Vorwort mitteilt, enthält der Band die überarbeiteten Referate und Berichte, die auf einer von ihm 1984 organisierten wissenschaftlichen Tagung vorgetragen wurden, zu der sich Fachleute aus drei Kontinenten in Toronto getroffen haben. Gegliedert ist der Band in sechs Kapitel, die insgesamt 21 Beiträge vor allem über Šeptyc'kyjs Haltung und Wirken in seiner von zahlreichen Veränderungen und Krisen gekennzeichneten Lebenszeit umfassen.

Das erste Kapitel vereint unter der Überschrift „Sheptyts'kyi and Politics“ vier Aufsätze, in denen W. Bihl, J.-P. Himka, B. Budurowycz und R. Torzecki die Rolle des Erzbischofs in der Politik Österreichs, seine Einstellung zur polnischen Gesellschaft und vice versa, aber auch sein Verhältnis zur ukrainischen Nationalbewegung vor und nach 1914 beleuchten. Hier wird vor allem deutlich, welche unterschiedlichen Erwartungen und Befürchtungen die verschiedenen Parteien mit seiner Investitur verbanden und wie sich der Metropolit zwischen Russophilen und Ukrainophilen, zwischen radikalen Nationalisten und dem polnischen konservativen Adel, dem er selbst entstammte, behaupten und Raum für seine christlich-pastorale Lehre finden mußte.

„Sheptyts'kyi during World War II“ ist das Thema des zweiten Kapitels, in dem R. Bociurkiw die Zeit der sowjetischen Okkupation, H. Stehle die Verhältnisse unter der deutschen Besatzungsmacht sowie S. Redlich die Beziehungen des Metropoliten zur jüdischen Bevölkerung untersuchen. Gegenüber beiden Besatzungsregimen verhielt sich der Kirchenführer gemäß der biblischen Anweisung, Gott zu geben, was Gottes ist, und behördlichen Anordnungen Folge zu leisten, solange sie nicht gänzlich kirchlicher Lehre und christlicher Moral widersprachen. Dies durchzuhalten, gelang einigermaßen unter der ersten sowjetischen Besetzung, da Moskau viel daran lag, die westukrainische Bevölkerung und ihre nationale Institution, die unierte Kirche, nicht gänzlich gegen sich aufzubringen. Höhere Opfer verlangte dagegen die NS-Macht im Lande, gegen deren Terror- und Vernichtungspolitik Šeptyc'kyj öffentlich protestierte, sich aber im übrigen wohl darauf verließ, daß am Ende Hitler gegen Stalin verlieren werde. Daß er dennoch seine Zustimmung zur Aufstellung einer galizischen SS-Division gab, lag nach Stehle im Wunsch des Erzbischofs begründet, am Ende des Krieges ein Instrument zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Land zu haben. Das in der öffentlichen Diskussion allzu oft negativ oder positiv überzeichnete Bild von Šeptyc'kyjs Einstellung gegenüber den Juden wird von Redlich überzeugend korrigiert. Er zeigt den Kirchenfürsten als einen Menschen, der nicht gänzlich frei von den antisemitischen Tendenzen der damaligen katholischen Glaubenslehre war, der sich aber uneingeschränkt vom Gebot der christlichen Nächstenliebe leiten ließ und entsprechend handelte – unter den Umständen jener Zeit eine der humanen Ausnahmescheinungen.

Mehr Raum noch als dem politischen Wirken dieses Prälaten wird seiner Tätigkeit als Oberhirte und Theologe der Kirche eingeräumt. Die Hälfte der Aufsätze ist diesem Thema gewidmet. P. Bilaniuk legt das theologische Denken und L. Husar die ökumenischen Bemühungen des hoch gebildeten und weltgewandten Erzbischofs dar. Eine immense Rolle spielte dabei auch eine längst notwendig gewordene Liturgiereform, die dank seines unermüdlichen Einsatzes kurz vor Šeptyc'kyjs Tod 1944 verwirklicht wurde, was man höchst informativ aus V. Posposhils Beitrag erfährt. Unterstützt wurde der Hierarch dabei von einigen sehr engen Mitarbeitern, interessanterweise westeuropäischen Konvertiten, denen eine Studie B. Kelehers gewidmet ist. A. Krawchuk, A. Slusarczuk Sirka sowie M. Mudrak zeigen in ihren Abhandlungen Šeptyc'kyjs Engagement in sozialen Angelegenheiten, die Auseinandersetzungen

um christliche und sozialistische Soziallehren, seinen Einsatz für ein besseres kirchliches, aber auch für den Ausbau des ukrainischen Erziehungswesens. Schließlich findet auch sein Engagement als Förderer und Erneuerer der nationalen Kunst hier Würdigung.

Tätigkeit und Wirkungsfeld des Lemberger Erzbischofs blieben keineswegs auf die galizische Kirchenprovinz beschränkt. I. Muzyczka beschreibt und analysiert sein wichtigstes kirchenpolitisches und ökumenisches Ziel, eine Russisch-unierte Kirche zu schaffen, deren Existenz zur Überwindung des Schismas beitragen sollte. Es ist teilweise geradezu spannend zu lesen, auf welchen Wegen Šeptyc'kyj dies erreichen wollte – ausgestattet mit entsprechenden Vatikanischen Ermächtigungen, die ihm Jurisdiktion weit über seine eigene Provinz hinaus – bis nach Vladivostok – zugestanden. Während er hier bald die engen Grenzen seiner eigenen Möglichkeiten erkennen mußte, war ihm in Nordamerika mehr Erfolg beschieden. B. Kazymyra, P. Procko und B. Pekar beschreiben in ihren Artikeln den mühevollen Weg zur Errichtung ukrainisch-katholischer Bistümer in Kanada und den USA.

Das letzte Kapitel des Bandes besteht aus drei Aufsätzen, die sich in unterschiedlicher Weise mit der Rezeption und dem Bild Šeptyc'kyjs in der Öffentlichkeit bzw. in der Historiographie beschäftigen. A. Zięba hat dazu eine sehr differenzierte Studie über die nach wie vor stark verzerrende Darstellung des Bischofs in polnischen Medien geliefert. Demnach bestimmen hier weiterhin die Stereotype der *Endecja*-Vergangenheit die Rezeption. Nahezu absurd sind aber die Urteile und Behauptungen, auf die man in entsprechenden Darstellungen der sowjetischen Historiographie stößt. Allerdings, und dies hat R. Waschuk in seinem Beitrag herausgearbeitet, läßt sich zwischen den Zeilen auch lesen, daß selbst die sowjetischen Historiker trotz aller ideologischen Voreingenommenheit von der Rolle, die der Erzbischof im Leben der Ukrainer gespielt hat, durchaus beeindruckt sind. Im gleichen Kapitel weist schließlich M. Hrynchyshyn – wie eingangs erwähnt – auf die nach wie vor bestehenden theologischen und historiographischen Lücken in der Šeptyc'kyj-Forschung hin.

Den Anhang des Bandes bilden, neben einer Genealogie des Hauses Šeptyc'kyj, einige Kurzvorträge, die anlässlich der Eröffnung der genannten wissenschaftlichen Konferenz von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gehalten wurden, sowie ein nützliches Register, in dem auch im Text zitierte Publikationen von und über den Metropoliten wiedergefunden werden können. Einige teils hier zum ersten Mal gezeigte Schwarz-weiß-Fotografien und zwei Galizienkarten lockern das umfangreiche Opus etwas auf.

Der von Magosci herausgegebene Sammelband ist eine sehr wichtige Ergänzung zur Historiographie der Westukraine. Er ersetzt zwar nicht eine noch ausstehende moderne Biographie Šeptyc'kyjs, aber wer sich künftig mit der Geschichte der Westukrainer im 20. Jh. beschäftigen will, wird dieses Buch mit Gewinn zur Hand nehmen. Dies gilt noch mehr für den Kirchenhistoriker und für jeden, der sich eingehender politisch-historisch oder theologisch mit dem Thema Union und Schisma auseinandersetzen will. Trotz einiger Wiederholungen und ein paar weniger Unstimmigkeiten ist das Erscheinen dieses Buches uneingeschränkt zu begrüßen.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Orest Subtelny: Ukraine. A History. University of Toronto Press. Toronto, Buffalo, London 1988. XII, 666 S., 28 Kartenskizzen, 61 S. Abb. \$ 57.50

Das Fehlen einer eigenen Staatlichkeit und die Probleme der Modernisierung nennt der Autor in seinem Vorwort als die thematischen Schwerpunkte seiner Darstellung, die ein deutscher Experte mit Recht als „bedeutendste Gesamtdarstellung der ukrainischen Geschichte in jüngster Zeit“ bezeichnet (G. Simon 1993). Als Subtelny's Buch erschien,